



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

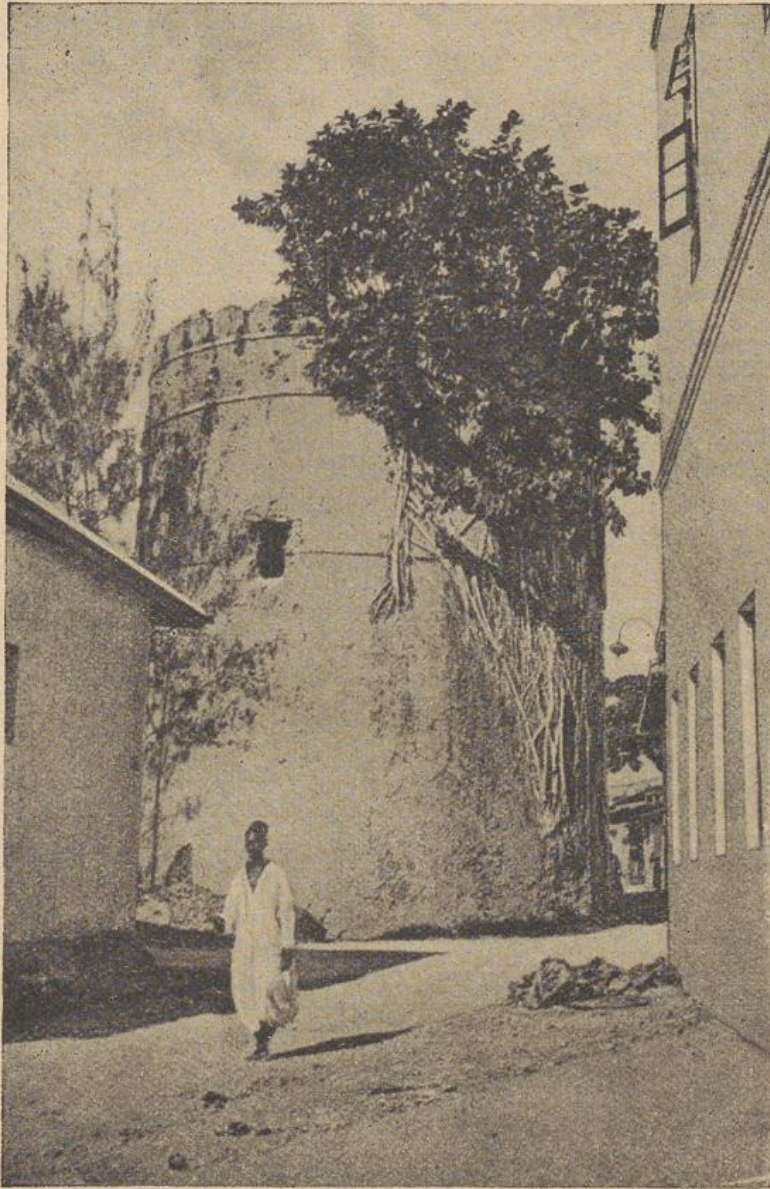
Jesus nimm mich mit

Jesus nimm mich mit

Rindliches Vertrauen und vollkommene Ergebung vermögen viel beim göttlichen Herzen Jesu. — Cleopha, deren Vater schon vor Jahren gestorben war, kam als krankes Kind auf unsere Station, um sich auf die heilige Taufe vorzubereiten. Einige Monate nach derselben nahm ihr leidender Zustand bedeutend zu. Sie bat, heimgehen zu dürfen zu ihrer getauften Mutter. Wir gewährten ihr den Wunsch, hoffte sie doch durch den Wechsel eine Besserung herbeizuführen. Aber die weniger gute Pflege, der Mangel an kräftiger Nahrung, die harte Lagerstätte auf dem Boden, bewirkten leider das Gegenteil. Schneller, als man glaubte, ging es dem Ende zu. Cleopha erkannte dies auch bald. Sie fühlte, daß sie bald sterben müsse. Doch vor der Reise in die Ewigkeit hätte sie so gerne noch die erste heilige Kommunion empfangen. Sie bat mich, statt ihrer diesen Wunsch dem Vater Missionar doch vorzutragen. Freudig erfüllte ich ihr diese Bitte, hörte aber, daß es unmöglich sei, wenn Cleopha nicht auf die Station zurückkehre. Der Weg bis zu ihrer Hütte war allzu weit, als daß täglich jemand hätte hinausgehen können, ihr den Kommunionunterricht zu erteilen. Ich beeilte mich, dem verlangenden Kinde diese Nachricht zu bringen. „Where's a will, there's a way.“ (Wo ein Wille, da ein Weg.) Das zeigte sich nun auch bei meinem kranken Schützling. Cleopha flehte dringend ihre Angehörigen an, sie wieder auf die Mission zu bringen. Aber sie stieß auf heftigen Widerstand. Ihre katholische Mutter hätte es ihr gerne gestattet. Da trat der heidnische Kraal-eigentümer dazwischen und sprach: „Nein, daraus wird nichts; denn gehen kannst Du nicht, und auf der Totenbahre tragen wir Dich nicht eher auf die Mission, als wenn Du gestorben bist.“ Cleopha weinte und bat noch einmal ganz flehentlich; ich legte Fürbitte für sie ein, aber alles half nichts. Der Heide blieb hart und unerbittlich. Endlich sagte ich: „Cleopha, ich muß heimgehen, wenn der liebe Heiland in Dein Herz kommen soll, mußt Du die Sache durchsetzen. Ich werde mit den Kindern für Dich beten.“ Schon am dritten Tage kam die Mutter und sprach: „Holt mein Kind; wir können es nicht länger anhören, denn es weint Tag und Nacht. Der Häuptling ist jetzt des Bittens müde und hat mich geschickt.“ Sofort gingen vier starke Mädchen mit der Mutter. Cleopha bestieg freudig die Totenbahre und sagte zu den Umstehenden: „Das macht nichts, wenn ich nur den lieben Heiland empfangen darf.“ Mir wurde das Glück zuteil, den Religionsunterricht für diese zarte Himmelsblume zu übernehmen, der nur noch sechs Wochen hienieden beschieden waren. Von dieser

Stunde an kam kein Wort der Klage, kein Wunsch mehr über die Lippen des glücklichen Kindes. „Ich darf Jesus empfangen“, war öfters die freudige Mitteilung, wenn ihre Mitschülerinnen sie besuchten. Matt und elend, zum Gerippe abgemagert saß die Kranke im Stuhle und lauschte frohen Herzens aufmerksam dem Unterricht. Und wenn ich nach einer halben Stunde zu ihr sagte: „Cleopha, Du bist zu schwach, Du mußt jetzt etwas ruhen, ich komme nachher wieder“, dann erwiderte sie freudig: „O nein, Schwester, ich bin nicht müde; o fahr nur fort, ich höre ja so gerne von Jesus reden.“ Endlich war der ersehnte Tag auf den 8. September festgesetzt worden. Wie freute sich das kranke Kind! Wie sehr verlangte es nach dieser glücklichen Stunde! Da wurde der hochwürdige Pater Superior ganz unerwartet für einige Tage nach Mariannahill abberufen. Deshalb mußte die erste heilige Kommunion auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt werden. Zögernd teilte ich am Nachmittage dem Kinde die Nachricht mit. Doch was war das? Es lächelte ja im Stillen. Auf meine Frage, warum es sich denn freue, antwortete Cleopha: „O, dann kann ich mich noch etwas besser vorbereiten.“ Endlich war denn der schönste Tag des Lebens angebrochen. Um 5 Uhr morgens schon kündete das Glöcklein das Nahen des lieben Heilandes an. Cleopha saß im weißen Kleide, geschmückt mit einem Kränzchen, im Stuhle, an der Seite des reich gezierten Altärchens. Die Schulkinder begleiteten singend den Priester mit dem Allerheiligsten. Unterdessen betete ich der Kranken langsam die Kommuniongebete vor. Cleopha sprach sie leise nach und lispelte immer wieder dazwischen: „Jesu, Jesu, komm zu mir!“ Es war ein rührender Anblick, wie die Kranke so ehrfurchtsvoll ihre abgemagerten Hände faltete und voll Liebe und Sehnsucht dem Heiland entgegen sah, der soeben über die Schwelle getragen wurde. Das Glöcklein läutete zum „Domine non sum dignus“, und im nächsten Augenblick war Cleopha vereint mit Jesus, nach dem sie sich so lang und inniglich gesehnt. Der Priester war zurückgekehrt zur Kirche. Lautlose Stille herrschte um uns her. Eine Viertelstunde lang überließen wir die Kranke ihrer stillen Andacht. Zu ihren Füßen knieten die Kleinen, den lieben Heiland mit ihr anzubeten. Dann verrichtete ich mit ihr die Danksagungsgebete. Andächtig folgte sie jedem Worte und lauschte dann in freudiger Erregung den schönen Liedern, die zur Abwechslung die Kinder sangen. — In der Besorgnis, das lange Ausbleiben in der kalten, nassen Morgenluft möchte der Kranken schaden, wollte ich sie wieder betten. Rindlich bat sie mich dann aber: „O bitte, Schwester, laß mich noch ein wenig; ich bin nicht kalt, ich bin zu glücklich, und die Kinder singen noch so schön.“ Später legte

ich sie alsdann im Kommunionsschmuck ins Bett. Die Mitschülerinnen besuchten sie tagsüber noch häufiger, um sich mit ihr zu freuen, zu beten und zu singen. Nach der kleinen Dankandacht, die ich am Nachmittage mit ihr hielt, faßte sie mich



Alter portugiesischer Festungsturm in Zanzibar.

bei der Hand und sagte: „Schwester, der liebe Heiland hat mir heute etwas versprochen. Er nimmt mich mit.“ Auf meine Antwort: „Ich denke, Du wirst noch etwas warten müssen“, erwiderte sie bestimmt: „Jesus hat es mir versprochen. Er nimmt mich mit. Du wirst es sehen.“ Am folgenden Morgen

war der Zustand des Kindes noch derselbe. Deshalb sagte ich zu ihm: „Siehst Du, Cleopha, Dein Himmelskrönchen ist noch nicht vollendet, jetzt holt der Heiland Dich noch nicht.“ „Doch“, sprach sie, „der liebe Heiland ist noch da; er nimmt mich mit, Du wirst es sehen.“ Bei dieser bestimmten Aussage mußte selbst ihre eigene Mutter lächeln, die jetzt stets bei ihrem kranken Kinde war. Dann ging ich in die Kirche, um zu beten. 9¹/₂ Uhr war es. Gegen 10 Uhr klopfte es. Ich schaute um, und in der Tür erschien Cleophas Mutter. Sie winkte mir, herauszukommen. „Cleopha ruft Dich,“ sprach sie eilig, „sie will Abschied nehmen, denn sie sagt, sie gehe.“ „Sie geht? — Hat sie sich denn verändert?“, war meine erste Frage. „Nein,“ antwortete die Mutter, „der Zustand ist derselbe, wie vorher.“ Ich meldete es dem Priester und wir gingen zusammen zurück. Cleopha saß lächelnd im Stuhle. Uns freudig die Hand reichend, sprach sie: „Ich danke Euch für alles, was Ihr mir Gutes getan habt. — Jetzt lebet wohl! — Ich gehe“. Und zu mir gewandt, fügte sie bei: „Ich habe es Dir ja gesagt, daß der liebe Heiland mich mitnimmt.“ Wir schauten einander verwundert an und wußten nicht, was wir dazu sagen sollten. War es Ernst? War es Fieberphantasie? Ich bat den Herrn Pater Missionar, ihr doch die heiligen Sterbesakramente zu spenden, denn schließlich wisse das Kind mehr als wir. Da die Kranke auch diesen Wunsch hegte, eilte der Priester zurück, um das heilige Öl zu holen. Während der heiligen Handlung sah man wirklich den Atem schwächer werden, wie wenn das schwache Lichtlein am Erlöschen sei. Sehnsüchtig verlangte Cleopha nun auch noch nach der heiligen Wegzehrung. Ich legte sie ins Bett und betete mit ihr die verschiedenen Akte vor der heiligen Kommunion. Die Augen hatte sie bereits geschlossen, doch bewegte sie noch leise ihre Lippen; vernehmbar klang nur noch das „Amen“. Der Priester kam. Es schien zu spät, denn teilnahmslos, nur hie und da noch atmend, lag die Kranke in den Kissen. Der Priester trat ans Krankenbett, um ihr die heilige Hostie zu reichen. Kein Lebenszeichen! Mit lauter Stimme rief ich daher die Kranke an: „Cleopha, jetzt ist der liebe Heiland da.“ Sogleich schlug sie die Augen auf und öffnete den Mund, die heilige Hostie zu empfangen. Ich reichte ihr ein wenig Wasser. Freudig nickte sie mir zu. — Der Priester ging. — Die Mutter kniete betend an der Tür. „Jesus, dir leb' ich“, hub ich langsam an — „Jesus, dir sterb' ich“ — „Jesus, dein bin ich“ — da, ein heftiger Stoß am Arm — ich schaute auf. — Des Kindes Augen waren weit geöffnet, wunderbar verklärt ihr Blick. Noch einmal sah sie mich so freudig an, zeigte mit der rechten Hand nach oben, — und der liebe Heiland nahm sie mit. „O Mutter, komm, Cleopha geht“, rief eilig ich der Mutter

zu. Doch sah sie nur noch die verklärten Züge ihres einzigen geliebten Kindes. „Wie könnte ich weinen bei dem so schönen Tode meines Kindes“, sprach sie still ergeben. Cleopha ist im Himmel. Dort wird sie sicher für uns beten, daß wir auch alle einmal zu ihr kommen, um uns auf ewig mit ihr zu erfreuen.

K

Gott sucht uns heim!

Gott sucht uns heim! Ein wunderbares Wort!
Fast traurig kling't's und bringt uns doch viel Segen;
Des Leidens Druck und Stachel nimmt es fort,
Und will uns nur den Trost des Friedens geben.
Heimsuchung bringt uns Gottes Nahesein
Ins Herz hinein.

Gott sucht uns heim! – Ach, das ist kein Gericht,
Ein Kommen ist's voll Liebe und Erbarmen;
Das ist kein Zornstrahl, der uns niederbricht
Ein sanftes Heben ist' auf Heilands Armen.
Das ist ein sicherer Führer himmelan
Auf rauher Ba n.

Gott sucht uns heim! – O hochwillkomm'ner Gast,
Und bringst du mir auch Kreuz und Dornenkrone,
Sanft ist dein Joch, und süß ist deine Last,
Und hat die ew'ge Ruhe noch zum Lohne. –
Sieh, darum will ich nimmer traurig sein,
Sucht Gott mich heim!

